1. Jahrgang.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis in der Exped. M. 1,25, per Post M. 1,50 pro Quartal. Inserate pro 1-spalt. Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 166. Siegen, Dienstag, 1. September 1885.

Politische Uebersicht.

* **Siegen,** 1. September.

Der „Köln. Ztg." zugegangenen Privatnachrichten aus Spanien zufolge, haben sich in Barcelona Vorgänge ereignet, die den deutlichsten Beweis dafür liefern, daß die Waffen, welche das spanische Ministerium aus der Karolinen-Angelegenheit zur Wiedererlangung seiner verlorenen Popularität für sich zu benutzen trachtete, sich nunmehr gegen die Urheber und deren Regiment selbst zu wenden beginnen. Es war ein gefährliches Unternehmen, in einer an sich rein geschäftlich zu behandelnden Angelegenheit die Volksleidenschaften wachzurufen. Nunmehr wird die spanische Regierung die Geister, welche sie muthwillig heraufbeschworen hat, nicht wieder los. Hatte schon die Demonstration, die am 23. in Madrid in Scene gesetzt wurde, einen rein republicanisch-französischen Character, so war derselbe noch mehr in der Kundgebung ausgeprägt, die sich wenige Tage darauf am 27. in Barcelona abspielte. An derselben betheiligten sich an 100 000 Menschen, welche sich vor dem Regierungsgebäude versammelten und auf demselben gewaltsam die spanische Fahne aufziehen wollten; man beschränkte sich nicht blos auf das Zertrümmern der Fenster. Welche Elemente bei diesem Tumulte eine führende und einflußreiche Rolle zu übernehmen gedachten, läßt sich am besten daraus erkennen, daß die Thüre des Regierungspalastes mit Petroleum besprengt wurde und man allen Ernstes daran ging, Feuer anzulegen. Das Vorhaben konnte noch dadurch verhindert werden, daß der Gouverneur inzwischen Militär aufgeboten hatte, welchem es gelang, den Platz zu säubern. Ist es dabei auch nicht ohne Verwundete abgegangen, so hat doch das ernste Einschreiten der bewaffneten Macht die Ruhe in der Stadt wieder hergestellt.

Daß ein großer Theil der sozialdemokratischen Agitatoren thatsächlich von den Pfennigen der Arbeiter lebt, beweist folgendes Geständniß, welches man einem Leser der „Rheinisch-Westfälischen Ztg." gemacht hat. Derselbe schreibt diesem Blatte:

„Vor einigen Tagen traf ich auf einer Geschäftsreise im Lippischen in einer Dorfschenke einen ziemlich derangirt aussehenden Mann, welcher ein Gespräch mit mir anknüpfte, aus dem ich ersah, daß ich es mit einem in den Jahren 1877/78 in der Gegend von Bochum vielgenannten Sozialisten-Apostel zu thun hatte. Der Mann, seines Zeichens ein Schneidergeselle aus Sachsen, war mir aus jener Zeit noch sehr gut im Gedächtnisse, und ich entsinne mich seiner damaligen, in vielen Orten des Bochumer Kreises gehaltenen konfusen Brandreden gegen das Kapital und weiß Gott was alles noch ziemlich genau. Er trug sich damals sehr elegant und der Vergleich zwischen seinem jetzigen und damaligen Aussehen veranlaßte mich zu der Frage, ob er außer Kondition sei, da ich ihn früher in besseren Verhältnissen gekannt hätte. „So, Sie kennen mich von Bochum? ja damals war die Zeit eine bessere für mich, wir hatten damals das Sozialistengesetz noch nicht. Zu jener Zeit verdiente ich in der Partei als Agitator mehr als mit der ganzen Schneiderei. Wenn ich da einen Tag „reden ging", hatte ich meine 10 M. verdient, heute ist es nichts mehr." — Mich überraschte das cynische Geständniß und ich forschte weiter, ob er auch jetzt noch Sozialist sei. „Ei was", erwiderte er etwas scharf, „die Kerle sind ja zu dumm und zu feige, ich werde mich jetzt auch wohl hüten." — Ich hatte genug von der professionsmäßigen Volksbeglückung gehört . . ."

Das eingangs genannte Blatt bemerkt dazu: „Die „dummen" und „feigen Kerle", wie der Sozialisten-Apostel unsere wackeren Arbeiter zu nennen sich erdreistet, werden es, wenn sie diese Geschichte lesen, hoffentlich dem Sozialistengesetz Dank wissen, daß wenigstens dieser Arbeiterfreund ihnen nicht mehr 10 M. täglich kostet."

Die Begründung einer deutschen Kolonialmacht an der Ostküste in Afrika scheint wie ein Stoß in ein Wespennest gewirkt zu haben. Aus dem Gewirre von Nachrichten, so schreibt der Rh. K., die uns über die dortigen Vorgänge vorliegen, darf die eine Thatsache als sicher angenommen werden, daß Italien, nachdem sein Kompagniegeschäft mit England in die Brüche gerathen ist, auf eigene Hand den Versuch zu weiteren Erwerbungen macht. Als die Kunde von den ersten deutschen Landerwerbungen nach Sansibar kam, traf der Ueberbringer der Nachricht dort auch den Kapitän Cecchi, denselben Mann, der jetzt an Bord des „Barbarigo" die Küstenplätze von Juba an aufwärts absucht und an verschiedenen Punkten — die genannten Plätze sind auf den vorliegenden Karten nur schlecht zu verificieren — die italienische Flagge gehißt haben soll. Es war ein offenes Geheimnis, daß Cecchi im Begriffe stand, an das Hinterland von Sansibar zu gehen, und nur durch die Nachricht von der vollzogenen deutschen Erwerbung von diesem Vorhaben abgebracht wurde. Jetzt ist es offenbar den Italienern darum zu thun, sich einen Zugang zu den Somali- und den Gallaländern zu verschaffen, nach denen ihr Sinn schon längst stand. Die „Temps"-Nachricht von der Besetzung von Ambo und der Tadjura-Bai durch die Engländer fällt nicht ganz in den Kreis dieser Erscheinungen. Sie soll erfolgt sein aus Besorgnis, daß die Franzosen sich dieser Punkte bemächtigen, die durch die Okkupation von Obot bereits Fuß gefaßt haben am Golf von Aden. Wenn die Nachricht also wirklich den Thatsachen entspricht, so ist das nur ein neuer Beweis für die Aengstlichkeit, mit der England bemüht ist, alles zu beseitigen, was seinen Lebensnerv, die Verbindung mit Indien, berühren könnte. Daß über die deutschen Verhandlungen aus Sansibar so wenig verlautet, darf nicht Wunder nehmen. Der Verkehr ist ein beschwerlicher und nach den trüben Erfahrungen, welche die deutsche Regierung in der Südsee und deutsche Gesellschaften in Sansibar mit der Vertrauenswürdigkeit englischer Kabel-Gesellschaften gemacht haben, wird man sich der telegraphischen Verbindung nur im Nothfalle bedienen. Bekanntlich wurde auch zur Begründung der subventionirten Dampferlinien auf die Unsicherheit und Unzuverlässigkeit des jetzigen Verkehrs unserer diplomatischen Vertreter in Ostasien und dem Inselmeer des Stillen Ozeans mit der heimischen Regierung hingewiesen. Auffallend ist, daß auch von England her keine Aufklärung erfolgt ist, ob John Kirk, der englische Vertreter, in Sansibar bleiben wird oder nicht. Es war angedeutet worden, daß das britische Kabinett aus Courtoisie gegen Deutschland denselben abberufen würde. Aber wenn diese Absicht wirklich besteht, so scheint man sich in London nicht zu sehr zu beeilen, dieselbe in die Erscheinung treten zu lassen, vielleicht, weil man in ihm gerade die geeignete Persönlichkeit erblickt zur Ueberwachung der Verhandlungen, die jetzt von deutscher Seite mit dem Sultan gepflogen werden.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 30. August. (Vom Tage.) Nach der großen Parade des Gardekorps am 2. Septbr. beabsichtigt der Kaiser den Cavallerie-Manövern des 3. Armeekorps am 3., 4. und 5. September bei Pritzwalk beizuwohnen. Nach der Parade bei Berlin

---

Zum Sedantage.

Mein Volk, du Volk von Helden deutschen Schlages,
Das so vor andern wunderbar erhöht,
Gedenke nun des stolzen Siegestages,
Des Name heut in allen Herzen steht;
Was deiner Söhne Blut dir einst erworben
Mit Gott für König und für Vaterland,
Wofür auf Sedans Schlachtfeld sie gestorben,
Das sei mit heil'gem Ernst von dir erkannt.

Und siehe hier, dein heißgeliebter Kaiser,
Den schirmend Gottes Gnade dir erhält,
Es flicht ums greise Haupt ihm Lorbeerreiser
Die Liebe und die Ehrfurcht einer Welt;
Und unter seiner Führung kühnen Schritten
Und unter Gottes Schutz, der euch gelenkt,
Ward uns ein Sieg in heißer Schlacht erstritten,
Des man bis in die spätsten Zeiten denkt.

Am Sedantag, der welschen Trotz gebrochen,
An dem der Feinde starkes Heer zerstob,
Hat Gott ein Urtheil zwischen euch gesprochen,
Das dich vor allen Völkern hoch erhob.
So mußt du dankend deine Hände heben
Zu dem, der dir im Kampf zur Seite stand,
Und wirst du stets nur Ihm die Ehre geben,
So bleibt in Ehren groß dein deutsches Land!

R. Beutner.

Die Fräulein von Paalen.

Novelle von **E. von Wald-Zedtwitz.**

Nachdruck verboten.

O Herr, wie viele Ranken und blühende Reben umschlangen liebevoll das Haus am Strande! Sie erdrückten es fast, nichts sah man von den holzbetäfelten Mauern, keine Spur mehr von den blauen Schiefern des Daches, über und über bedeckt von dem frischesten Grün, dazwischen Büschel weißblühender Rosen und gelblichen Geißblattes. Ach und wie bescheiden war das Häuschen! In der Mitte ein kleiner Flur, zu beiden Seiten zwei Stübchen — ja Stübchen waren es nur, im Anbau eine Küche, einige Kämmerchen und oben, da wo sich eben die sinkende Abendsonne im Fenster zu Gaste geladen, ein Giebelzimmer. Es war das größte im Hause und auch das freundlichste, es soll darin nicht ein Tadel für die andern liegen, denn freundlich waren sie alle, aber man genoß von da den freiesten Blick über den blauen Arm, den die Ostsee bis tief in das Land hineinstreckte, sah die Kähne der Fischer und ihr Getriebe, und konnte die großen Schiffe bewundern, wenn sie geblähten Segels auszogen in die Welt, die weite, oder wenn sie freudig begrüßt heimkehrten zu den Ihren. Welch ein reges Leben entfaltete sich doch auf der Bucht, die, lieblich umkränzt von grünenden Hügeln, von dunkeln, ernsten Buchenwäldern, dalag wie ein glänzender metallner Schild. Ja gerade so wie blinkender Stahl, so glatt, so regungslos, die liebe Sonne huschte eben darüber hin und streute ihre flammenden Lichter. So ruhig, so friedliebend war sie fast immer, aber sie konnte auch ihre Stirn in grausige Falten ziehen und brüllend ihre Stimme erheben, dann sah sie anders aus, ach ganz anders! — Drüben jenseits des Wassers lag ein kleines schleswig-holsteinisches Städchen, eigentlich mehr ein großes Fischerdorf, aber die Bewohner würden es sehr übel vermerkt haben, hätte man ihre städtischen Rechte nicht voll anerkannt. Die Fischer des Oertchens setzten nun einmal eine Ehre darin, Bürger zu sein, und zwar recht gute, brave schleswig-holsteinische — nicht dänische — Bürger. Am Ende der Bucht reichten sich die letzten Häuser der Stadt und des gegenüberliegenden Dorfes, in dem jenes rebenumrankte Häuschen lag, freundschaftlich die Hände, eine hölzerne Brücke, oft schon im Laufe der Jahre erneuert, verband sie. Meist benutzten sie jedoch nur die Fuhrleute mit ihren Wagen, gemeiniglich bildete der Kahn, den jeder Bewohner von Jugend auf wohl zu führen verstand, das hauptsächlichste Verbindungsmittel. Rudern und segeln konnte hier ein jeder, in allen steckte etwas Fischerblut, in den Männern sowohl wie in den Frauen und Mädchen. O, es war eine Lust, so auf der blinkenden Wasserfläche dahinzufahren, ringsum von den reizenden Ufern umgeben und nur nach Osten zu offen; von daher sandte die freie See ihre feuchten, luftigen Grüße, man sah, wie ganz in der Ferne sich Himmel und Wasser wie in einem langen, nie enden wollenden Kuß vereinten.

Das kleine Haus lag höher als die übrigen Ge-

wird die Kaiserin Babelsberg verlassen und sich nach Baden-Baden begeben, um ihre jährliche Herbstkur zu beginnen. Der Kaiser wird voraussichtlich am 9. September in Karlsruhe im großherzoglichen Schlosse sein Hauptquartier aufschlagen und an den folgenden Tagen über die badischen Truppen in der Gegend von Rastatt Parade abhalten. Die Kaiserin wird von Baden-Baden sich auf das Paradefeld begeben, um der Parade beizuwohnen, wird sich aber in diesem Jahre weiter an den Manövern voraussichtlich nicht betheiligen. Zum Empfang des Kaisers werden in Karlsruhe großartige Vorbereitungen getroffen, die auch zum Einzug des bis dahin jungvermählten erbgroßherzoglichen Paares Verwendung finden, der am 26. September stattfindet, der beide kaiserliche Majestäten beiwohnen werden. Ob der Kaiser am 19. September die große Parade über die württemberger Truppen bei Stuttgart abhält, hängt ganz von der Witterung und Gesundheit, die bis jetzt vorzüglich zu nennen ist, ab. Wo der Kaiser in der Zwischenzeit bis zum Geburtstage der Kaiserin zu residiren gedenkt, ob in Wiesbaden oder in Baden-Baden, darüber sind Bestimmungen noch nicht getroffen. — Morgen wird die Residenz der kaiserlichen Majestäten von Babelsberg nach Berlin verlegt. Am Dienstag will der Kaiser hier in feierlicher Audienz den Führer der außerordentlichen persischen Gesandtschaft empfangen, um aus dessen Händen ein eigenhändiges Schreiben des Schahs von Persien entgegen zu nehmen. Man glaubt, daß in nicht allzu ferner Zeit auch eine engere diplomatische Verbindung zwischen dem deutschen Reich und Persien sich entwickeln werde. — Am Sedantage will der Kaiser persönlich die Parade des Gardekorps auf dem Tempelhofer Felde abnehmen. Das Reiseprogramm für den Herbst soll möglichst unverkürzt zur Ausführung gelangen, zumal da der Gesundheitszustand des Kaisers in jeder Beziehung befriedigend ist. — Der Kronprinz begab sich heute Abend 6½ Uhr zu Wagen nach Großbeeren und ist von da mit dem von Berlin kommenden Schnellzuge zur Vornahme von Truppenbesichtigungen nach Regensburg weitergereist. — Zu den Einzugsfeierlichkeiten für den Erbprinzen in Karlsruhe wird außer den kaiserlichen Majestäten auch das kronprinzliche Paar anwesend sein.

* **Berlin,** 31. August. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute Abend gegen 7 Uhr wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Die Nahe-Zeitung, „fortschrittliches Organ für das Fürstenthum Birkenfeld und die angrenzenden Bezirke", kündigt an, daß sie mit dem heutigen Tage zu erscheinen aufhört. Das Blatt wurde in Neunkirchen gedruckt und erschien auch als Neunkirchener Tageblatt. In ihm ist ein fortschrittliches Schimpf- und Hetzblatt der schlimmsten Sorte dahingegangen, das in seiner Derbheit sogar seinen Herrn und Meister Eugen Richter noch zu überbieten suchte. Man sieht, daß das Volk für solche Kost doch wenig empfänglich ist. (K. Z.)

Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Madrid unterm 28. d. gemeldet: In gut unterrichteten Kreisen kursirt ein Gerücht, dem indeß noch die amtliche Bestätigung mangelt, dahingehend, daß die spanischen Kriegsschiffe, die unlängst nach den Karolineninseln gesandt worden, in Yap angekommen seien und daß der Befehlshaber, da er daselbst kein Anzeichen einer deutschen Okkupation vorfand, die spanische Flagge auf der Insel aufpflanzte.

Die Hamburger Nachrichten geben folgende Uebersicht über die deutschen Besitzungen in Mikronesien. Die deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee zu Hamburg besaß bereits 1883 folgende Niederlassungen und Stationen auf den Karolinen: 1) auf Ujilong, 2) Bonape, 3) Lukunor, 4) Losap, 5) Nukuor, 6) Lamotrik, 7) Uluthi, 8) Yap, 9) Pelew (Palao). Ferner auf den Marshall-Inseln: 1) auf Ebon, 2) Jaluit, 3) Killi, 4) Namerik, 5) Milli, 6) Arno, 7) Mejuro, 8) Molwoulap, 9) Bigar. Die Firma Hernsheim u. Co. hatte schon 1883 zwei selbstständige Filialen unter der Firma Hernsheim u. Co., wovon die eine auf Jaluit, Marshall-Inseln, und die andere auf Matupi, Neu-Britannien, ihr Domicil hat. Jede Filiale hat drei eigene, unter deutscher Flagge fahrende Schiffe zur Verfügung, welche ausschließlich für den Verkehr zwischen den Inseln in der Südsee bestimmt sind. Die Besitztitel der Ländereien sind sämmtlich bei dem kaiserlichen Consulat Jaluit registrirt und auch den Acten desselben beglaubigte Copieen einverleibt worden. Die folgenden Angaben beziehen sich nur auf den Stand des Geschäfts bis Ende 1883, über Londerwerbungen und Anlagen neuer Factoreien im laufenden Jahre lagen bis April 1885 genaue Daten noch nicht vor. Hernsheim u. Co., Jaluit, Marshall-Inseln, bearbeiteten folgende Inselgruppen und Inseln: a. Marshall-Inseln, Erwerb 1876/77: 1) Jaluit, Hauptstation, deutsches Consulat, Kohlenlager auf eigenem Grundbesitz. 2) Ebon, eine Factorei auf eigenem Grundbesitz. 3) Namurik, eine Factorei auf eigenem Grundbesitz. 4) Majura, zwei Factoreien auf eigenem Grundbesitz. 5) Arno, eine Factorei auf eigenem Grundbesitz. 6) Milli, zwei Factoreien auf eigenem Grundbesitz. Außerdem sind 1884 noch verschiedene Inseln der Radack-Kette (östlicher Theil der Marshalls) in Arbeit genommen, wie Aurh, Maloelap u. a. b. Karolinen: Seit 1876/77. Ponape mit zwei Factoreien auf eigenem Grundbesitz und einer Factorei neuerdings auf den naheliegenden Ants-Inseln. Außerdem noch ein Grundbesitz im Norden der Insel Ponape, Kiti-Harbour. Yap-Insel, Rul und Nif, zwei Stationen und Kohlenlager, Titel von 1874. Ouleai, eine Station, Titel von 1877.

Potsdam, 31. Aug. (Der Kaiser) hat heute Vormittag mit dem Großfürsten Michael dem Exerciren einer Infanterie-Brigade im Feuer auf dem Bornstädter Felde beigewohnt.

Kiew, 31. Aug. Der Kaiser und die Kaiserin besuchten gestern Vormittag das historische Petscherski-Kloster, woselbst dieselben dem Gottesdienst beiwohnten, und nahmen alsdann den Thee beim Metropoliten Platon ein. Mittags begaben sich die Majestäten zur Truppenparade, welche glänzend verlief; in den Palast zurückgekehrt, empfingen dieselben die Civilbehörden, den Adel und Damen aus der Stadt. Abends wohnten der Kaiser und die Kaiserin dem Schlagen einer Pontonbrücke über den Dniepr durch Militär bei und unternahmen darauf mit einer eingeladenen Gesellschaft eine Dampferfahrt.

* **Paris,** 31. Aug. Gestern Abend machten 600 Spanier in Bordeaux vor dem spanischen Consulate eine Kundgebung mit spanischen und französischen Fahnen mit der Inschrift: „Hoch lebe Spanien und die Karolinen, Frankreich und Elsaß-Lothringen!" Die Spanier in Paris schickten an Canovas eine telegraphische Depesche, worin sie sich „den Gefühlen des Madrider Volkes anschließen und sich ohne Bedingung in den Dienst des Vaterlandes stellen."

Eine Linientaufe auf dem „Bismarck."

Einem an Bord S. M. Schiff „Bismarck" auf der Rhede von S. Paolo de Loando am 12. Juli cr. geschriebenen Briefe kann der „Rhein. Cour." folgende interessante Mittheilungen entnehmen: Am 4. Juli Vormittags fand unter dem Donner der Kanonen des „Habicht" die feierliche Einführung des Gouverneurs in Gegenwart des Admirals und der Kommandanten beider Schiffe statt. Die Offiziere trugen Frack und weiße Hosen, die Mannschaft weiße Paradeuniform. Am 5. gingen wir „Anker auf" in See. Das Wetter war beständig schön und ruhig. Am 6. Abends überschritten wir den Aequator und am folgenden Tage fand die offizielle Linientaufe statt, der ich mich als einziges Mitglied der Offiziersmesse zu unterziehen hatte. Am Abend zuvor hatte Triton als Bote des Neptun die Ankunft des letzteren beim Admiral in Versen angemeldet. Es wird dabei die Fiktion festgehalten, als ob Triton direkt aus dem Meere stiege. Der betreffende Steuermannsmaat, in Trikot gekleidet, klettert vorher über die Bordwand hinaus und ruft draußen hängend das Schiff an: „Schiff ahoi!" Der wachthabende Offizier antwortet: „Ei! ei!" — „Was ist dies für ein Schiff?" — „S. M. Schiff Bismarck!" — Die Maschine stoppt, der Botsmannsmaat gibt der Wache das Zeichen mit der Pfeife; die Mannschaften treten am Fallreep an. Nun steigt Triton an diesem empor, der Offizier empfängt ihn und geleitet ihn zum Admiral. Bei der Rückkehr wird, nachdem Triton aufs Fallreep hinausgetreten ist, vom Deck des Schiffes eine brennende Theertonne ins Meer geworfen, auf der sich angeblich der dienstbare Wassergeist entfernt haben soll. Die Tonne ist dann noch lange als leuchtender Punkt in der großen Wasserwüste sichtbar. Am Nachmittag des folgenden Tages erscheint unter Vorantritt des Musikkorps Neptun selbst, der älteste Unteroffizier, in unserem Falle zufällig der Pumpenmeister und sein ganzes Gefolge in geradezu abenteuerlichem Aufzuge. Dabei befindet sich ein Pfarrer, der die Taufe durch eine Rede einleitet, ein Barbier mit kolossaler Scheere, Messer und Schleifstein; ein Aktuar, der die Namen der Täuflinge verliest und in gereimten Knittelversen die Macht und die Wirksamkeit des Meergottes beschreibt. Nie fehlt dabei ein Bär, der an der Kette umhergeführt wird. Der Anblick dieses Ungethüms versetzte den Negerjungen, den einer der Offiziere als Bedienten mitgenommen hat, in panischen Schrecken. Solch ein Wesen hatte er in Kamerun noch nicht gesehen. Nachdem Neptun in Knittelversen jedem einzelnen Offizier, vom Admiral bis zum Zahlmeister, einige Begrüßungsworte zugerufen hat, geht es zur Taufe. Ich selbst wurde hierbei etwas geschont, aber dabei dennoch tüchtig mit Seifenschaum eingeschmiert und mehrmals in einen großen Kübel mit Seewasser hineingetaucht und außerdem mit der Spritze bearbeitet. Schlimmer erging es den Mannschaften. Dieselben mußten, nachdem sie das erwähnte Bad bestanden, durch einen Windsack hindurchkriechen, wobei ihnen mit der großen Feuerspritze ein dicker Wasserstrahl nachgesandt wurde.

---

häude, durch ein Vorgärtchen, von Blumen strotzend, betrat man den Flur; kaum konnte man sich darin umdrehen, vollgepfropft war er bis an die Decke, von der in der Mitte ein zierlich gearbeitetes, aufgetakeltes Schiff im vollen Schmucke der Segel herabhing. Uralte Schränke standen umher und durch die blanken Glasscheiben sah man wunderliches Geräth, alte Porzellane, hundert, vielleicht auch zweihundert Jahre mochten die Kannen und Kännchen, die Schüsseln und Teller, die Terrinen und Figuren zählen. Ab und zu fehlte wohl einer weitbauchigen Kaffeekanne die Nase, einer Tasse der Henkel, das ließ sich nicht ändern, aber Staub würde man vergeblich daran gesucht haben, kein Stäubchen, nicht das geringste! In dem Stübchen sah es ebenso aus, man mußte sich wundern, daß überhaupt noch Menschen darin wohnen konnten. Tischchen, Kommoden, Schränke neben und beinahe übereinander, alle in einer Form, mit Schnitzereien, Einlagen und Beschlägen, wie man sie jetzt gar nicht mehr kennt, darauf Nippes und Spielereien der wunderlichsten Art. Alles war hier im Laufe der Jahre gesammelt und aufgespeichert, was einmal hineingekommen in das Haus, das war sicher nicht wieder hinausgekommen. Ach, und die Stickereien über dem steiflehnigen Sofa und den niedrigen Polsterstühlen! Verblichene, phantastische Blumen, fabelhafte Thiere und Vögel, Türken und Chinesen in den seltsamsten Stellungen. Kein Mensch stickt heutzutage noch solche Kissen und Decken. An alten Bildern fehlte es natürlich nicht, alle vier Wände waren damit bedeckt. Der Theekessel war entzückend. Von Messing war er, groß, so groß, daß beinahe für zwanzig Seeleute der Grog darin gebraut werden konnte, und das will doch schon etwas sagen. Dann stand er wirklich recht stolz und selbstbewußt in einem verschnörkelten, geschnitzten Gestell auf der Erde, und in diesem befand sich eine Pfanne für die Kohlen. Wenn der summte, man mußte es durch das ganze Häuschen hören, bis oben hinauf in das Stübchen im Giebel. Wenn er es doch einmal thäte! „S — ſ — ſ — ſ —" Wahrhaftig er thut es, doch nicht von selbst, der alte Bursche will gut zugeredet sein. Nun, daran fehlt es nicht, denn eben erhebt sich eine weibliche Gestalt vom blumenumstellten Platze am Fenster — der schneeweiße Vorhang hatte sie bis jetzt ein wenig verhüllt — ergreift einen Blasebalg altmodischer Art und treibt so viel Luft unter die glimmenden Kohlen, daß ihnen gar nichts weiter übrig bleibt, als zu glühen und da kann es der Kessel nicht lassen, er macht „S — ſ — ſ — ſ — ſ — ſ —" und stößt schon feinen, kräuselnden Dampf aus seinem Munde. Ein zweites weibliches Wesen sitzt noch regungslos auf dem andern Fensterplatze. Sie hat die Hände müßig in den Schooß gelegt, achtet nicht des Gesanges des Kessels und starrt ruhig unverwandt hinaus auf die See. Sie gleicht der andern um ein Haar, dasselbe feingeschnittene geradlinige Profil, umrahmt von schneeweißen, peinlich glatt gestrichenen Scheiteln, dieselbe aufrechte Haltung des Kopfes trotz des hohen Alters. Auch ihre Größe stimmt mit der der andern, es ist kein Zweifel, beide sind Schwestern, man kann sogar mit Bestimmtheit annehmen, daß es Zwillingsschwestern sind, sie gleichen sich ja wie ein Ei dem andern.

„Scherrrrrrrr —"

Die alte Uhr läßt die Gewichte fallen, das ganze Gehäuse erbebt. — Jetzt horcht die sitzende Schwester auf, jetzt wendet sie den Kopf und zeigt voll ihr Gesicht. Nun ist es nicht mehr möglich, die Schwestern zu verwechseln. Form, Schnitt des Gesichtes, Größe, Kleidung, alles, alles ist gleich — aber das Auge! Bei der, die sich so eifrig mit dem alten Hausfreunde, dem Kessel, zu thun macht, beleben zwei ruhige, sanfte, braune, so recht vernünftige Augen das Gesicht. Wie dunkle Aurikel sehen sie hinter der großen Hornbrille hervor, während die der andern wie zwei verblühte Vergißmeinnicht erscheinen. Sie schimmern noch blau, aber der lebendige Glanz ist verschwunden, wie ein leichter Nebelschleier liegt es darüber, es sieht aus, als wären die Augen allein gestorben.

„Eins, zwei, drei —!" zählt die am Fenster — sie zählt bis sechs.

„Ist der Thee fertig?" fragt sie die Schwester.

„Ich bereite ihn eben."

„Nicht zu stark, er liebt es nicht."

Die andre nickt.

„Jetzt wird er kommen! Ich werde ihn empfangen!"

(Fortsetzung folgt.)

sandt wurde. Als auf diese Weise ungefähr 200 Mann die Neptunstaufe empfangen hatten, schwamm natürlich das ganze Oberdeck im Wasser. Auch die drei Malimba-Neger, welche auf ihren Wunsch als 4jährig-freiwillige Matrosen eingestellt sind, wurden in aller Form getauft. Nach diesem lustigen Zwischenfall ging die Fahrt ohne Unterbrechung weiter. — Am 10. liefen wir in den Hafen S. Paola de Loanda ein, doch findet eine Beurlaubung der Mannschaft nicht statt, da in der Stadt, infolge des Schmutzes und Verfalls, die Ruhr herrscht.

Locales von Sieg und Lahn.

B Siegen, 1. Septbr. (Sedanfest.) Die vorjährigen Besucher des Sedanfestes auf der „Eintracht" werden sicher noch des Unwetters sich entsinnen, welches mit Blitz und Donner und strömenden Regengüssen mitten über die Festfreude hereinbrach; es war eine schreckliche Verwirrung namentlich unter den Kleinen, und der Rückzug zur Stadt glich einer Flucht. Wir haben in diesem Jahre Aehnliches kaum zu erwarten; die Witterung ist ziemlich kühl, mitunter zu Regen neigend, die Luft aber hoch. Ein Tag wie der heutige z. B. wäre dem Feste recht günstig zu nennen. Trifft man doch schon so mancherlei Vorbereitungen zur würdigen Ausstattung der Jugend einerseits, zu ihrem guten Empfang im Grünen andererseits; ist man doch in Gesellschafts- und Privatkreisen beschäftigt, die 15jährige Wiederkehr des glorreichen Tages von Sedan besonders würdig zu gestalten. Hoffen wir auf des Himmels Gunst.

* Siegen, 28. Aug. (Neues Eisenbahn-Billetsystem.) Auf sämmtlichen preußischen Staatseisenbahnen wird demnächst laut der „Cobl. Ztg." ein neues, einheitliches Billetsystem zur Einführung gelangen. Die Einzelreisebillets unterscheiden sich von den Doppelreisebillets im Wesentlichen dadurch, daß erstere in der Längsrichtung, letztere in der Querrichtung bedruckt werden. An beiden Billetsorten wird ein Abschnitt, welcher durch eine von links nach rechts laufende Linie vom Stammbillet geschieden ist, angebracht, um die Abtrennung dieses Abschnittes als Kinderbillet verwenden zu können. Die Doppelreisebillets tragen an den beiden Längsseiten die Buchstaben H (Hinfahrt) bezw. R (Rückfahrt).

§ Burbach, 30. Aug. (Zwei Blinde), die Herren Gaumann und Klöckner aus Altenseelbach, gaben gestern Abend im Dilthey'schen Saale zu Burbach ein Concert. Leider war dasselbe vorher weder annoncirt, noch auf andere Weise genügend angekündigt worden, und viele haben zu ihrem Bedauern zu spät oder gar keine vorherige Kenntniß davon erhalten. Der Saal war deßhalb nur sehr mäßig besetzt. Aber die wenigen, welche das Concert gehört haben, sind jedenfalls über Erwarten davon befriedigt worden. Herr Gaumann ist vollendeter Meister sowohl auf der Violine als auch auf dem Klavier. Freilich kamen seine Leistungen am meisten auf der Violine zur Geltung, weil der strapazirte Ton des Dilthey'schen Piannos die feineren Nüancen des Spiels nicht völlig genug hervortreten ließ. Aber die Geige! — Süße und zarte Klänge entquollen dem kleinen hölzernen Instrumente. Es war eine Lust, zuzuhören. Die Weichheit und Fülle der Töne, die elegante Handhabung des Bogens, die glockenreinen Doppelgriffe, die mit spielender Leichtigkeit ausgeführten schwierigsten Läufe: alles bekundete präzise und virtuose Sicherheit. Auch Herr Klöckner füllte seinen Platz aus. Seine Klavierbegleitung ließ nichts als ein etwas besseres Instrument zu wünschen übrig. Die beiden blinden Musiker beabsichtigen, auch an anderen Orten unseres Kreises zu concertiren. Wir wünschen ihnen, die vom Schicksal für das mitleiderregende körperliche Gebrechen, das ihnen anhaftet, durch eine mehr als gewöhnliche Kunstbegabung einigermaßen entschädigt worden sind, allenthalben dichtbesetzte Häuser und die Anerkennung, die ihren schönen Leistungen entspricht.

Vermischtes.

— Elberfeld, 29. Aug. Einer sehr angesehenen hiesigen Firma ging, wie der „Tgl. Rdsch." mitgetheilt wird, folgendes Schreiben eines Geschäftshauses in Valencia zu: „Angesichts der verwickelten Verhältnisse, welche zur Zeit zwischen der deutschen und spanischen Nation schweben, halte ich es für weise, Sie hierdurch zu benachrichtigen, daß ich die Ausführung des Ihnen kürzlich ertheilten Auftrages suspendirt zu sehen wünsche, bis sich die Dinge geklärt und wieder gefestigt haben werden."

— Köln, 29. Aug. (Noch ein Opfer.) Die Holzmarkt-Katastrophe hat nachträglich noch ein Opfer gefordert. Der damals schwer verwundete Wirth Lölgen ist nämlich heute im Hospitale gestorben.

— Düsseldorf, 31. Aug. (Hinrichtung.) Heute Morgen 6 Uhr wurde, laut Meldung der „Düsseldorfer Ztg.", Gottfried Peters aus Lürig bei M.-Gladbach im hiesigen Arresthause enthauptet. Peters hatte am 29. März d. J. zwei Mädchen im Alter von 8 — 10 Jahren in der unmenschlichsten Weise ermordet.

— Mainz, 30. August. (Nachträgliches zum Doppelmord.) Ueber die gestern stattgehabte Sektion der Leiche der ermordeten Wothe, welche von dem Hospitalassistenzarzt Dr. Reisinger unter der Leitung des Herrn Medicinalrath Dr. Hellwig vorgenommen wurde, erfährt die „Mainz. Ztg." noch, daß der Tod der Wothe durch Zertrümmerung der Hirnschale mittelst eines stumpfen Gegenstandes erfolgt ist und daß nach dieser That der Mörder seinem Opfer nochmals einen Lederriemen um den Hals wand, um dasselbe zu erwürgen; zu dieser Erwürgung schien der Mörder nur deshalb geschritten zu sein, weil er vermuthete, er habe durch den mit großer Gewalt geführten Hieb sein Opfer nur betäubt, um es aber ganz zu tödten, versuchte er es zu erwürgen. Als bei der Sektion die Kopfhaut der Erschlagenen an der Hirnschale hinweggezogen und letztere losgelöst war, fiel ein Stück Hirnschale heraus. Der Schlag hatte unmittelbar den Tod der Verletzten herbeigeführt. Gleichzeitig mit der Untersuchung des Mageninhaltes der Wothe wurde auch nochmals der Mageninhalt des am Rhein aufgefundenen Rumpfes untersucht; das Resultat ergab, daß die in den beiden Magen gefundenen Speiseüberreste von völlig gleicher Beschaffenheit waren und beinahe denselben Grad der Verdauung überstanden hatten, woraus sich ergiebt, daß beide Ermordete gleichzeitig ein und dieselben Speisen genossen hatten und daß die Ermordung selbst in kurzen Zwischenräumen geschehen sein muß. Dieses wichtige Moment wurde noch dadurch bestätigt, daß bei einer nochmals in der Wohnung des Ermordeten vorgenommenen Haussuchung ein Topf mit Speiseresten gefunden worden war, welche ganz genau mit den verdauten Speisen der beiden Ermordeten übereinstimmten. Daraus wird nun gefolgert und anscheinend auch mit Recht, daß der am Rhein aufgefundene Rumpf Niemand anders ist, als der seit jener Mordnacht verschwundene Schuhmacher Wothe, der Ehemann der ermordeten Frau Wothe, welche gemeinschaftlich am Abend vor dem Morde diese Speisen genossen hatten. Welches die Motive waren, das scheußliche Verbrechen zu verüben, das ist bis zur Stunde noch nicht aufgeklärt und bleibt es der Untersuchung vorbehalten, Licht in diese dunkle That zu bringen. Bei der Untersuchung des Rheinbettes an der Stelle, an welcher der Rumpf in das Wasser geworfen war, wurde noch ein wichtiges Beweisstück gefunden und zwar der dem Schuhmacher Wothe gehörige, sogenannte Schuhmacherklopfstein. Dieser Stein war mittelst Lederriemen an die Umhüllung des Rumpfes gebunden worden, damit derselbe im Wasser sofort auf den Grund niedersinken solle, beim Herablassen löste sich aber der schwere Stein von dem Riemen los und versank im Wasser, während der Rumpf eine kurze Strecke weit fortschwamm, bis er an einem Floß hängen blieb; die an dem Rumpf vorgefundenen zusammengeknüpften Lederriemen bestätigten diese Annahme, weiter wurde konstatirt, daß das bei dem menschlichen Rumpfe vorgefundene rothe Tuch der Theil eines Vorhanges aus der Wothe'schen Wohnung ist. Aus alledem scheint hervorzugehen, daß der Körper des Wothe deshalb von dem Mörder oder den Mördern, denn nach der Ansicht der Medicinalbehörde wäre ein Mensch kaum im Stande, eine solche Kette von Scheußlichkeiten in einer Nacht zu verüben, in den Rhein geworfen worden ist, um glauben zu machen, Wothe habe seine Frau ermordet und sei alsdann flüchtig gegangen. Daß man in dem verhafteten Herbst einen Theilnehmer oder den alleinigen Verüber dieser Greuelthat vor sich hat, dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, denn die gefundenen, dem Verhafteten gehörigen blutigen Kleidungsstücke sind nicht allein die Beweise, welche die Behörde in Händen hat, dieselbe ist im Besitz auch andern Beweismaterials, obwohl der Verhaftete sich bis jetzt noch zu keinem Geständnisse herbeigelassen hat. Der ermordete Wothe und Herbst waren vor Jahren sehr intime Freunde und selten verübte der eine ein Verbrechen, an welchem der andere keinen Antheil hatte, später lockerte sich das Verhältniß und als Wothe die Witwe Müllers heirathete, mit welcher Herbst ebenfalls auf einem sehr guten Fuße stand, da trat eine gewisse Spannung zwischen den beiden Verbrecherseelen ein. Ob hierin vielleicht die Ursache der Mordthaten zu suchen ist? Der verhaftete Herbst ist ein bereits an Jahren vorgerückter Mann, anfangs der fünfziger Jahre, während Wothe erst 32 Jahre zählte. Das letzte bekannte Verbrechen, an welchem sich Herbst betheiligte, geschah vor ungefähr 10 Jahren in Osthofen, indem er daselbst einen schweren Einbruch verübte, für welchen das Schwurgericht eine 9jährige Zuchthausstrafe dictirte, die er erst im Juni abgesessen hatte; Wothe erhielt vor einigen Jahren 2½ Jahre Zuchthaus, weil er in dem hiesigen Justizpalast das Zimmer erbrach, in welchem die konfiszirten Beweisstücke von Vergehen, Verbrechen u. s. w. aufbewahrt werden und einen Theil von diesen Gegenständen stahl. Seit Verbüßung dieser Strafe hatte sich Wothe wesentlich gebessert, d. h. insofern, als er sich an ausgezeichneten Einbrüchen oder hervorragenden Diebstählen nicht mehr betheiligte.

— Mainz, 24. Aug. Dem „Mainzer Journal" wird geschrieben: „Gestern Nachmittag um 3 Uhr wurde damit der Anfang gemacht, ein Stück Wahrzeichen des alten Mainz, den „goldenen Gaul", von der sogen. goldenen Roßtaserne zu entfernen, weil dies Erinnerungszeichen an die Mainzer Kurfürstenzeit auf den Zinnen der neuen Cavallerie-Kaserne an der Mombacher Straße aufgerichtet werden soll. Unter Leitung eines Regierungsbaumeisters wurde das ca. 12 Centner schwere, aus getriebenem Kupfer angefertigte Pferd herabgenommen, was ohne Unfall geschah, und um halb 5 Uhr lag der Koloß bereits auf einem Rollwagen, um nach seinem Bestimmungsort übergeführt zu werden. An dem Schweife des Pferdes stand: Franz Hochenauer 1774, und werden wir nicht fehlgehen, wenn wir in dem Namen den Verfertiger des Pferdes, den Kupferschmiedemeister Franz Hochenauer aus Mainz erblicken, welcher im Auftrage des damaligen Kurfürsten Emmerich Josef von Breidbach, welcher von 1763 bis 1774 den Kurfürstenhut trug und am 11. Juni 1774 verstarb, dieses Pferd anfertigte."

— Wiesbaden, 31. Aug. Von dem Afrikareisenden Paul Reichard ist heute folgendes Telegramm eingetroffen: Am 29 Aug. bin ich in Zanzibar mit der ganzen Karawane angekommen und bleibe hier 14 Tage.

— Berlin, 21. Aug. (Heirathsannoncen. Fremde Sprachen.) Die Ungenirtheit in den sogen. Heirathsannoncen steigert sich von Tag zu Tag. Unter den „reellen Heirathsgesuchen", die ein hiesiges Blatt am 20. d. M. brachte, figurirte ein recht fettgedrucktes, worin „ein Direktor eines alten Institutes u. s. w. von angenehmem Aeußern eine hübsche, repräsentable Dame (auch Wittwe), recht kräftig (Gewicht 75 bis 85 Kilo), aber schöner Figur u. s. w. als Lebensgefährtin sucht." Der Betreffende heirathet also nach dem Gewicht. — In der Viktoriaschule war in diesen Tagen von den großen Siegen die Rede, die Deutschland vor 15 Jahren gegen Napoleon erstritten hat. Eine Lehrerin erzählte ihren kleinen Schülerinnen davon und fragte dabei: „Sagt mal, meine lieben Kinder, was ist das eigentlich für eine Sprache, die Napoleon gesprochen hat?" — „Französisch", rufen die Kleinen im Chor. — „Richtig", bemerkt der weibliche Magister und fragt dann weiter: „Kennt Ihr noch Jemanden, der eine andere Sprache spricht wie wir?" — Niemand meldet sich. Endlich erhebt sich von einer der letzten Bänke ein kleines Mädchen„. Kannst Du mir Jemanden nennen?" — „Jawohl, — die Liese Schmidt, die spricht — sächsisch!"

— Glogau, 29. Aug. (Beim Kugelsuchen) auf dem Schießplatze bei Lerchenberg sind 6 Mann vom 5. posen'schen Fußartillerie-Regimente schwer verletzt worden. Der darüber eingegangene Bericht lautet: „Nachdem gestern Nachmittag auf dem Schießplatze bei Lerchenberg das Schießen des Posen'schen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 5 beendet war, wurden wie üblich Mannschaften zum Kugelsuchen kommandirt. Ein Theil dieser Leute stieß dabei auf eine nicht krepirte Granate, deren Fortschaffung, wenn man dabei instruktionsmäßig vorgegangen wäre, Niemanden Schaden gebracht hätte, leider aber ließ einer der Artilleristen alle Vorsicht aus den Augen, er schüttete die Pulverladung aus dem Geschoß heraus und setzte erstere durch einen Schwamm oder eine Cigarre in Brand. Bei dieser gefährlichen Spielerei explodirte die Granate und brachte 6 Soldaten zum Theil schwere Verletzungen bei. Einem derselben ist bereits der rechte Vorderarm amputirt worden, ein zweiter wurde ebenfalls an einem Arm schwer verwundet, ein dritter erhielt eine lebensgefährliche Kontusion am Unterleib und die übrigen Mannschaften werden ebenfalls längere Zeit an den Folgen der ihnen zugefügten Verwundungen zu leiden haben.

— Aus Baden, 26. August. (Und da soll die Sozialdemokratie nicht anwachsen!) Wie der „Social-Korr." mitgetheilt wird, besteht in manchen Orten des Großherzogthums Baden, namentlich im Breisgau, eine Art Kinder-Arbeit, von der sich wenige Leser einen Begriff machen: es ist dies das Knöpfle-Aufnähen. Das Aufnähen der weißen Hemdenknöpfchen wird an Agenten gegeben und von diesen an ärmere Familien, deren Kinder vom zartesten Alter an zu dieser Arbeit angehalten werden. Für 12 Dutzend oder 144 Stück wird 1 Pfennig bezahlt, dieses aber nicht in Baar, sondern die Betreffenden müssen dafür von den Agenten, die in der Regel Kaufleute sind, Kaffee, Zucker u. dgl. nehmen. — Hier wäre doch wohl eine staatliche Beaufsichtigung resp. eine gesetzliche Regelung am Platze!

— (Der erste Schnee in der Mark) hat sich dies Jahr recht zeitig eingestellt und ist derselbe, wie das „Berl. Frdbl." erfährt, am Sonntag zwischen Werder und Lehnin gefallen.

— (Eine Schauspielergesellschaft) gab in einem böhmischen Flecken Vorstellungen während des Viehmarktes. Der Thaliatempel war sehr bescheiden von Brettern aufgerichtet. An eine erhöhte Bühne war nicht zu denken, durch die Seitenthür trat man unmittelbar von der Straße auf die Szene. Die Aufführung von Schiller's Räubern fand statt. „Alles was Odem hat" war in das Kostüm geworfen, so daß kein Inspizient auf das Schließen dieser Thür achten konnte; durch ein Versehen blieb dieselbe weit offen. Karl Moor war eben in Erwartung der Jammergestalt, die aus der Gefängnißnacht des Thurmes aufsteigen sollte, als dicht am Theater eine Heerde Ochsen vorbeigetrieben ward. Ein weißköpfiger, gehörnter Vordermann, die Theaterthür wahrscheinlich für den Eingang zu seinem Stalle haltend, schritt ohne weiteres hinein, durch die Dekoration hindurch und präsentierte sein dummglotzendes Gesicht dem erstaunten Publikum. Karl Moor, den das Rauschen in der Meinung bestärkte, der Geist trete auf, bedeckte die Augen und rief mit Pathos: Entsetzliches Blendwerk! Mein Vater!

— (Das Ende einer schönen Frau.) Im Spitale zu Greenwich — so schreibt man der „W. A. Z." aus London — starb vor einigen Tagen im Alter von 35 Jahren Miß Annie Parker. Miß Parker war die Tochter des Bankiers gleichen Namens, eine berückende Schönheit und vor ungefähr 16 Jahren die gesuchteste Braut von Seiten der Kreise der jungen Kaufmannschaft. Unglücklicherweise jedoch ergab sich Miß Parker — dem Trunke. Ihr Vater starb aus Kränkung, das Mädchen ward unter Kuratel gesetzt und mehr als vierhundertmal im Laufe der Jahre auf der Straße aufgegriffen und eingesperrt. Im Gefängniß benahm sich Miß Parker stets wie eine vornehme Dame, doch kaum freigelassen, verfiel sie wieder in ihr schreckliches Laster. In ihrer Glanzzeit hatte man Miß Parker ihres wunderbaren Haares halber die „goldblonde Erbin" genannt. In ihrer letzten Krankheit stickte sie für ihren Doktor sowie für den Richter Mr. Marsham kunstvolle Gemälde mit ihrem eigenen Haar. An ihrem Todestage schrieb sie einen Brief an die Königin, in welchem sie tiefe Reue über ihr schlecht angewendetes Leben ausdrückt und Ihre Majestät um ein Grab ohne Inschrift bittet.

— (Cholera.) Toulon, 30. Aug. In den letzten 24 Stunden kamen blos 20 Cholera-Todesfälle vor; die Seuche nimmt ab. — Marseille, 30. Aug. Die Zahl der heute hier an der Cholera Gestorbenen beträgt 24. — Madrid, 30. Aug. In Spanien kamen gestern 3639 Cholerafälle vor, wovon 1227 mit Tode endeten. — Paris, 31. Aug. Gestern kamen in Toulon 17, in Spanien 1157 Todesfälle an Cholera vor.

Handels-Nachrichten.

* **Berlin**, 31. Aug. Viehmarkt. Zum Verkauf standen 3167 Rinder, 8862 Schweine, 1474 Kälber und 12 312 Hämmel. Die Haltung des Marktes war durchweg flau. Das Rindergeschäft zunächst entwickelte sich schleppend und konnten die Preise des vorigen Marktes nicht gehalten werden, insbesondere billiger wurde die geringe Waare; es verbleibt grosser Ueberstand; Ia 54—58 M., IIa 47—52 M., IIIa 42—45 M., IVa 32 - 37 M. bez. Der Schweinehandel verlief langsam; die Ausfuhr war nicht bedeutend; die Preise wichen, auch wird der Markt nicht ganz geräumt; Ia etwa 53 M., IIa 48—51 M., IIIa 44—47 M. bez. Auch der Kälberhandel war flau und schleppend; schwere Kälber, zu reichlich angeboten, mussten billig fortgegeben werden; Ia 44—49 Pf., IIa 32—42 Pf. bez. Am Hämmelmarkte blieb der Handel bei nicht genügender Ausfuhr durchweg langsam; der Markt wird nicht geräumt; Ia 43—46 Pf., beste englische Lämmer bis 52 Pf., IIa 36—40 Pf. bez.

Frankfurt, 31. Aug. (Getreide.) In Weizen konnte sich heute bei fortgesetzt starkem Angebote und geringem Begehre kein reges Geschäft entwickeln, Roggen stand dagegen in besserer Frage und erzielte zu bestehenden Preisen guten Absatz; überhaupt sind wesentliche Preisveränderungen für Brotfrüchte, mit Ausnahme von heimischem Weizen, welcher einer kleinen Abschwächung unterlag, nicht eingetreten. Auch Gerste blieb im Preise unverändert, das Geschäft darin war ruhig, Frankengerste weniger offerirt, als andere Sorten. Von Hafer war hiesiger ziemlich angeboten, ohne jedoch entsprechenden Absatz zu finden, doch bekundet der Artikel Festigkeit der Preise. Wir notiren: Weizen, hiesiger und Wetterauer M. 17--17,25, kurhessischer M. 17, Saxonska M. 19,25, norddeutscher M. 16,75—17, Roggen, hiesiger, M.15 —15,50, Pfälzer M. 15—15,75, russischer M. 14,75—15, Gerste, Pfälzer M. 16,50—17,25. Thüringer M. 16,50—19, fränkische M. 17,50—18, ungarische M. 17—20, Hafer, hiesiger M. 13,50—14, Württemberger M. 15,75, bayerischer M. 14,75—15,25, russischer —. Alles per 100 Kilo netto effektiv loco hier.

Zu Ehren des Herrn Staatsministers v. Bötticher findet am

Freitag den 4. d. M.,

Nachmittags 6 Uhr,

im Hotel Etscheid hierselbst ein:

FESTESSEN

statt.

Diejenigen Herren, welche daran theilnehmen wollen, werden ersucht, sich bis spätestens **Donnerstag den 3. cr.,** bis Mittags im Hotel Etscheid anzumelden.

Der Preis des Couverts beträgt 4 Mark.

Siegen, im September 1885.

Dresler, Vors. d. Bergbaul. Vereins. **Holzklau,** Vors. d. Handelskammer. **Keil,** Landrath.

Nachdem wir mit dem heutigen Tage das von uns seither geführte

Hotel Stiehl zu Dillenburg

an Herrn **Adolf Padberg** käuflich übergeben haben, sagen wir hiermit Allen, die uns während der langen Reihe von Jahren ihr Vertrauen und Wohlwollen zu Theil werden ließen, unseren herzlichsten Dank. Wir verbinden hiermit gleichzeitig die ergebenste Bitte, unserem Nachfolger das gleiche Vertrauen gütigst entgegenbringen zu wollen und zeichnen achtungsvoll

L. Stiehl u. Frau.

Bezugnehmend auf Obiges empfiehlt sich ergebenst

Adolf Padberg.

Blaudrucks,

die neuesten und schönsten Kleidermuster, Elle 25, 28, 30, 33 Pfg.

Schürzendrucks,

auf beiden Seiten bedruckt, schwere Waare, Elle 50 Pfg.

Kleiderflamosen,

die neuesten und schönsten Muster, Elle 48 Pfg.

Garantirt waschächt. Garantirt waschächt.

Gebr. Alsberg,

Siegen.



Das

Korsett-Geschäft

von

M. Schiff Söhne,

Kölnerstraße 72,

empfiehlt ca. 30 verschiedene Qualitäten Korsetts v. 1 M. an.

Specialität: **Uhrfeder-** und **Corallin-Korsetts.**

Alleinverkauf der patentirten Dr. Warners

Corallin-Korsetts,

für deren Unzerbrechlichkeit 6 Monate lang Garantie geleistet wird.

Bergschuhe, Bergstiefel, Arbeitsschuhe, Pantoffeln, Schnallenschuhe, Zugschuhe, Plüschpantoffeln, Fuhrmannsschuhe, Knabenschuhe m. Nägel, Mädchenschuhe, Kinderschuhe

halten stets in **größter Auswahl** zu **billigsten Preisen** bei bester Qualität vorräthig

Spiegel & Rosengarten,

79 Cölnerstraße 79.

Reparaturen schnell und billig.

Hofl. Sr. Kgl. H.



d. Prinzen Wilh. v. Preussen.

A. Zuntz sel. Wwe.,

Dampf-Kaffeebrennerei **Bonn, Berlin.**

Hofl. Sr. H.



d. Herzogs Ernst v. Sachsen.

empfiehlt ihre ***gebrannten Java-Kaffees*** in Packeten von 1/2 und 1/4 Kilogr.

Sorgfältigste Auswahl und Mischung nur feinster Rohsorten, verbunden mit rationeller Brennmethode, garantiren ein stets gleichmäßig vorzügliches Product, das allen anderen Sorten gegenüber eine Ersparniß von 25 pCt. gestattet.

Niederlage in Siegen bei J. G. Schneck sen.; in Sieghütte bei Fr. Kröll; in Hammerhütte bei Fr. Steffe; in Eiserfeld bei Wm. Neef; in Kirchen bei Rob. Cramer; in Mudersbach bei Aug. Hellinghausen, Bäckermeister.

Proben gratis.

Teppiche. Weißwaaren. Leinen.

C. M. Noll,

Siegen

empfiehlt:

Roleaux- & Futterstoffe

Sämmtliche

Besatz-Artikel

zu den betreffenden Stoffen passend, als:

Halter, Franzen, Agrements, Kordeln etc.

Spezialität

in

Weissen Gardinen & Crême.

Confection von

Gardinen & Portièren

nach den neuesten Modellen.

Möbelstoffe. Gardinen. Gebilde.

Volks-Kalender

für 1886.

Daheim-Kalender	M.	**1,50**
Gartenlauben-Kalender	„	**1,50**
Trewendts Volkskalender	„	**1,25**
Spinnstube	„	**1,30**
Großer Lahrer Kalender	„	**1,—**
Schalk-Kalender	„	**1,—**
Fliegende Blätter-Kalender	„	**1,—**
Trowitzsch's Volkskalender	„	**1,—**
Paynes Familien-Kalender	„	**0,50**
Regensburger Marien-Kalender	„	**0,50**
Westf. Hauskalender (Reichsbote)	„	**0,40**

sind stets vorräthig in

Kogler's Buchhandlung,

(Ph. Welle), Siegen, Cölnerstraße.

Diejenigen Damen und Herren, die an einem am 7. September cr. im Hotel zum Kölnischen Hof hierselbst beginnenden Kursus in

englischer, französischer, spanisch. u. italienisch. Sprache

theilzunehmen wünschen, wollen Anmeldungen in diesem Lokale oder in der Exped. d. Bl. oder an Herrn Seminarlehrer Schmidt in Hilchenbach machen.

Damen können sich auch an Frau Ww. Kraemer in Hilchenbach wenden.

Der Kursus kostet 30 M. und dauert 3 Monate.

Mr. Smith,

Sprachlehrer aus London.

Korbweiden-Verkauf.

Mittwoch den 9. September curr., Vormittags 1/2 11 Uhr anfangend, sollen die Weidenruthen (circa 30 Centner) aus der hiesigen Weidencultur öffentlich zum Verkaufe gelangen, und werden Kaufliebhaber hierzu eingeladen. Bemerkt wird noch, daß die Ruthen theilweise eine Länge von 3 Meter aufweisen.

Oberdresselndorf, 31. August 1885.

Der Vorsteher.

H. Wahler.

Bergschule.

Der Unterricht an der Bergschule zu Siegen beginnt **Donnerstag den 1. Oktober cr., Morgens 8 Uhr.**

Die Prüfung der Neuangemeldeten findet am **30. Septbr., Morgens 8 Uhr** im hiesigen Bergschullokale im unteren Schlosse statt.

Anmeldungen werden vom Unterzeichneten noch bis zum **25. d. M.** entgegengenommen.

Siegen, den 1. September 1885.

Der Bergschul-Director.

Hundt.

Tapeten & Borden,

Bleiweis, trocken und in Oel, unter Garantie für chemisch-reine Waare, empfiehlt zu billigsten Preisen

Ed. Aurand,

Geisweid-Birlenbacherhütte.

Ein zuverlässiger, tüchtiger 23jähr. Bursche aus dem Wittgensteiner sucht auf sofort oder später eine Stelle als **Hausknecht** oder einen ähnlichen Dienst. —

Nähere Auskunft zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen

Donnerstag, 3. Sept. cr.,

Vormittags 10 Uhr,

beim Wirth Herrn Ley hierselbst

1 eiserner Geldschrank,
1 Tafel-Klavier,
1 Kommode,
1 Kleiderschrank und
1 Wanduhr

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Siegen, den 1. September 1885.

Söhnge,

Gerichts-Vollzieher.

Einige Körbe voll **Stangenbohnen** zu verkaufen.

Marburgerstraße 21.

Zahlungsbefehle

bei **C. Buchholz.**

Evangel. Gottesdienst in Siegen.

Mittwoch, 2. September 1885.

Sedan-Feier.

9 Uhr Morg.: Cand. Becker.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17, 8,19, A.

Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17 A.

Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 N., 8,19 A.

Arbeiterzug.

Siegen-Dillenburg: Samstag Nm. 4,11.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf 6,45, 9,50 M., 1,12, 3,26 N., 6,9, 7,48, 9,46 A.

Deutz 9,50 M., 1,12, 3,26 N., (von Köln 6,9) 9,46 A.

Gießen 9,50 M., 3,26 N., 7,48 A.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:

6,8, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 N., 7,11, 9,6 A.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal 5,48, 6,50, 10,0 M., 12,20, 1,15, 3,29 N., 5, 6,14, 7,53, 9,51 A.

Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 N., 6,14, 9,51 A.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,48, 10° M., 3,29 N., 6,14, 9,51 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6,50 (4,48 von Altenhundem abg.), 7,56, 11,27 M., 1,15, 1,40, 4,6 N., 6,10, 6,56 8,15, 11,40 A.

Hagen 11,27 M., 1,40 N., 8,15 11,17 A.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:

6,24, 7,30, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47, 5,50 N., 6,33, 7,55, 11,17 A.

Von Siegen nach Hilchenbach:

6,50 M., 1,15, 3,29 N., 7,53 A.

Von Hilchenbach nach Siegen:

6,15 M., 9,27, 2,46 N., 5,38 A.

Von Laasphe nach Marburg:

5,25, 8,42 M., 1,40 N., 6,00 A.

Von Marburg nach Laasphe:

5,25, 9,22 M., 1,10 N., 7,00 A.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn. Verleger: H. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.